



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Honegger`s Culturgeschichte

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Wie wahr ist es denn nun auf ihn selbst anwendbar!

Ottile\*) übertraf sich selbst an liebevoller Pflege und auch bis jetzt noch an Standhaftigkeit. Sie war und ist fortwährend um Sie und Ihren Schmerz sehr bekümmert. Auch die Pogwisch. Wir wachten alle die letzte Nacht sammt den 2 Enkeln, Vogeler und Kräuter. Früh sechs Uhr trank er noch seinen Kaffee mit Wolf und bestellte sich Wildpret und Fische für Mittag, hieß Ottile auf ihr Zimmer gehen und sprach von baldiger Wiederherstellung. Nicht die geringste Todesahnung war in ihm. Er scherzte um 9 Uhr, wo der Arzt ihn längst ausgegeben, noch mit Ottile, wenn schon sehr matt. Sein Sterben war nur ein Ausbleiben des Athems, ohne alles Zucken noch Krampf. Daher auch die selig ruhige Miene im Tode, und noch jetzt!

Die Hoheit und der Großherzog hatten nicht an Gefahr glauben wollen und waren dann um so heftiger ergriffen. Beide benehmen sich hinsichtlich meiner Vorschläge sehr würdig und bereitwillig, alles zu thun, was irgend zu Ehren seines Andenkens geschehen konnte.

Montag früh 8—12 Uhr ist, auf Ottiliens und des Publicums Leidenschaftlichen Betrieb, jedoch gegen mein Gefühl und Rath die Paradeausstellung. Abends 5 Uhr die feierliche Beisetzung in die Fürstengruft, mit Gesängen von Zelter, Eberwein und Hummel componirt, aus Goethe's eigenen Dichtungen. Röhr hält die Rede. Daß ich durchgesezt, daß das Theater 5 Tage geschlossen bleibt, werden sie loben. Spiegel wollte durchaus nur einmal aussetzen, ob er gleich außerdem sehr bereitwillig zu allem, ja selbst sehr ergriffen war. Ottile reist morgen nach Jena, auf einige Tage, bis das Testament Dienstags publicirt sein wird.

So viel in höchster Eile. Wir sind sehr besorgt um Sie, — strafen Sie doch ja unsere Sorgen Lügen! Ewig der Ihrige!

v. Müller.

### Honegger's Culturgeschichte.

„Grundsteine einer Allgemeinen Culturgeschichte der neuesten Zeit“ von Honegger. Erster Band. Die Zeit des ersten Kaiserreichs. Leipzig, J. F. Weber 1868.

Vergegenwärtigt man sich, wie erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit, Kunst-, Literatur-, Rechts-, Wirthschaftsgeschichte u. s. f. getrieben werden, so begreift man, daß alle bisherigen Versuche allgemeine Culturgeschichte zu schreiben als nur sehr theilweise gelungen bezeichnet werden können, daß

\*) Goethe's Schwiegertochter.

namentlich bei allen derartigen Versuchen eine erstaunliche Unverhältnißmäßigkeit der Behandlung der einzelnen Culturgebiete in die Augen fällt, daß Zufall, Neigung und subjective Willkür in den meisten Fällen auf Gerathewohl den Plan solcher Werke entstehen ließen. Man verfuhr eben durchaus dilettantisch.

Uns liegt ein in umfassendem Maaßstabe angelegter Versuch vor, die Geschichte der letzten Jahrzehnte culturhistorisch zu behandeln. Vor nicht langer Zeit erschien der erste Band von J. J. Honegger's Werk „Grundsteine einer Allgemeinen Culturgeschichte der Neuesten Zeit.“ (Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, 1868. XII. u. 416 Seiten.) Bereits vor drei Jahren erschien gleichsam als Vorläufer des vorliegenden Werkes ein Buch von demselben Verfasser „Literatur und Cultur des neunzehnten Jahrhunderts.“ Ueber dieses letztere spricht der Verfasser selbstgefällig aus, es sei „ein kühner Wurf“ gewesen, den er gewagt habe „als der Erste, der den Versuch machte, in wenigen, scharfen Strichen die culturgeschichtliche Entwicklung unsers Jahrhunderts dialektisch zu entwerfen.“ „Die Aufgabe scheint gelungen“, sagt Honegger, wobei er wahrscheinlich nicht die Aufgabe, sondern die Lösung der Aufgabe meint. Er stattet der Kritik seinen Dank ab, weil sie seiner „ausgeprägt individuellen Auffassung und charakteristisch subjectiven Darstellungsweise alle Berechtigung zugestanden habe.“ Letzteren Act des Zugestehens der Berechtigung bezeichnet der Verfasser etwas wunderlich als „zwei Eigenschaften, welche der Literatur unserer Tage so ziemlich abhanden gekommen sind.“

Die „Grundsteine einer Allgemeinen Culturgeschichte der Neuesten Zeit“, ein Werk, „das sich vorsetzt, die Fundamentalpunkte des culturgeschichtlichen Ganzen in unserem Jahrhundert herauszuheben“, sollen in fünf Bänden erscheinen: 1) Das erste Kaiserreich, 2) Erste Abtheilung. Die Restauration in ihrem politischen Schwanken. Zweite Abtheilung. Die Restauration auf ihrer reactionairen Höhe; 3) und 4) das Julikönigthum und die Bourgeoisie; 5) Dialektischer Abriss über den gesammten Culturgang unsers Jahrhunderts und seine Endresultate.

Von seinem früheren Werke meint der Verfasser die „Aufgabe“ sei gelungen, ohne von der Lösung der Aufgabe zu reden. Sein zweites Werk bezeichnen wir als nicht gelungen, weil er an die Lösung einer Aufgabe gegangen ist, ohne sich das Wesen dieser Aufgabe deutlich vergegenwärtigt zu haben. Sein Buch tritt mit dem Anspruch auf, Bahn zu brechen für die culturgeschichtliche Behandlung der letzten Jahrzehnte; es will den Weg zeigen, auf welchem fortgeschritten werden soll; es sollen Grundsteine, d. h. eine solide Basis geliefert werden, auf welcher etwa Späterkommende weiterbauen können. Der Verfasser hält sich für einen Pionier auf einem bisher

nur wenig bekannten oder so gut wie gar nicht bearbeiteten Terrain; er will ein Baumeister sein, welcher für die Rärner, Maurer und Zimmerleute den Grundriß liefert. Nicht so sehr das Baumaterial will er herbeischaffen als die leitenden Ideen für den zukünftigen Bau einer Culturgeschichte der neuesten Zeit angeben. Wir erwarten somit Planmäßigkeit, Vollständigkeit in der Anlage, ein ideelles Beherrschen des Ganzen, das Bewußtsein davon, wie gearbeitet werden soll. Am Schlusse der Vorrede sagt der Verfasser, er wolle „nicht ins Detail gehen, sondern die Grundgedanken der Zeit kurz und scharf fixiren, ihr die besondere Signatur ablauschen und das Fundament herstellen für eine weiter ausgeführte und in die Specialitäten eingehende Geistesgeschichte unserer vielbewegten und weithin strebenden Zeit.“ Seinen auf das Allgemeine, Zusammenfassende gerichteten Geist charakterisirt der Verfasser folgendermaßen: „Die Natur hat mir so viel Neigung und Geduld gegeben, die Einzelheiten zu studiren, aber nicht genug, mich selber mit ihnen zu befassen. An dem Bächlein, das den großen Stromlauf schwellen hilft, mag ich gern ausruhend verweilen; aber als Maler würde ich seine idyllische Ruhe schwerlich zeichnen; mich locken mehr die unbegrenzten Horizonte und die Höhen. Die weitreichenden Vorstudien des Ganzen sind abgeschlossen, der Organismus und die Gliederung des ungeheuren Materials lange durchdacht u. s. f.“

Büchertitel sind Wechsel, die der Verfasser ausstellt und in dem Buche bezahlen muß. Vorreden, wie die des Verfassers lassen auf eine ungewöhnliche Zahlungsfähigkeit schließen. Die Versprechungen des Verfassers sollen uns zu der Voraussetzung nöthigen, daß wir es hier mit einem philosophischen Kopf par excellence zu thun haben, daß das „ungeheure Material“ den gewaltigen Beherrscher, die Aufgabe ihren Meister gefunden habe.

Dem ist aber nicht so. Nicht „Grundsteine“ finden wir in dem Werke Honegger's, sondern nur Bausteine zu einer Culturgeschichte der neuesten Zeit, und zwar meist Bausteine, die ganz formlos und unbehauen nicht im mindesten auf einen Plan, auf einen großen ganzen Zusammenhang eines herzustellenden Baues hindeuten, die keinerlei zukünftigen Organismus errathen lassen, die so ausschließlich quantitative Bedeutung haben, wie nur irgendwelche für einen Bau bestimmte Materialien haben können, wie Sand Mörtel.

Der Verfasser sagt, die „Gliederung des ungeheuren Materials sei lange durchdacht“. Betrachten wir diese Gliederung, so müssen wir zuallernächst fragen, welche Veranlassung den Verfasser bewogen hat, bei der Periodisirung der allgemeinen Culturgeschichte der letzten Jahrzehnte, Ereignisse der politischen Geschichte und zwar der politischen Geschichte Frankreichs zu Grunde zu legen. Das erste Kaiserreich, die Restauration der Bourbonn, das

Zulikönigthum und die Bourgeoisie sollen das Prinzip der Eintheilung einer allgemeinen Culturgeschichte abgeben? Es ist schwer abzusehen, wie der Verfasser zu der Ueberzeugung von einem solchen Zusammenhange zwischen den politischen Krisen in einem europäischen Staate und der Geschichte der Wissenschaft, Kunst, Literatur, Technik, der Reisen, Entdeckungen und Erfindungen der Colonisation in allen übrigen Staaten gekommen ist. Da weder aus der Vorrede noch aus dem Inhalte des ersten Bandes, noch aus der Art der Behandlung der einzelnen Abschnitte irgend welche Gründe für diese „Gliederung“ zu ersehen sind, so nehmen wir vorläufig an, daß nur die Routine der hergebrachten Eintheilung der politischen Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, welche allerdings in der Bedeutung der politischen Ereignisse der Jahre 1815 und 1830 einen ausreichenden Grund hat, den Verfasser bestimmt habe auch für die Culturgeschichte dasselbe Schema zu wählen. Ein solches Verfahren wäre aber nur dann gerechtfertigt, wenn die Rückkehr der Bourbonn auf den französischen Thron etwa in der Geschichte der Chemie, oder in der Entwicklung der modernen Sculptur ein so wesentliches Ereigniß gewesen wäre, als sie auf dem Gebiete der Politik eine hervorragende Rolle spielt, oder wenn die Thronbesteigung Louis Philipps eine neue Phase der Musikgeschichte eingeleitet hätte, oder für die Geschichte der Landwirthschaft epochemachend gewesen wäre. Von einem solchen innigen Zusammenhange der französischen Staatsgeschichte mit den verschiedenen Gebieten der Culturgeschichte ist uns aber nicht nur nichts bekannt, sondern wir müssen auch verzweifeln aus dem Werke des Herrn Honegger zu erfahren, daß ein solcher Zusammenhang bestehe. Der Verfasser denkt auch nicht daran, daß eine solche „Gliederung des ungeheuren Materials“ ihm die Pflicht auferlege einen Zusammenhang der verschiedenen Culturgebiete in einer Epoche oder Periode aufzuweisen, denselben als Eintheilungsgrund darzustellen und nach irgend einem Prinzip für die Gliederung zu suchen. Er nimmt ganz einfach das schon zu rechtgezimmerete Fachwerk der Periodisirung der politischen Geschichte und schüttet seine Collectanceen ganz gemächlich und fein säuberlich in die verschiedenen Rubriken, so daß die Darstellung der Geschichte der Astronomie, der Reisen und der Colonisation, der Baukunst und der Philosophie ohne Umstände im Jahre 1815 und im Jahre 1830 abgeschnitten wird, — sind doch die Bourbonn 1815 auf den französischen Thron gekommen und 1830 wieder vertrieben worden. Ob die Geschichte der Aesthetik oder der dramatischen Kunst, ob die Geschichte der Bauernemancipation oder Baumwollenspinnerei, ob die Geschichte der Zoologie oder der Theologie sich zufällig auch in solche Perioden von 1800 bis 1815, von 1815 bis 1830 eintheilen lasse, oder ob Alles dieses sehr viel mit Karl X. oder Louis Philipp zu schaffen habe, ob Alles das organisch eingetheilt sei, — daran denkt der Verfasser

nicht, obgleich er doch versichert, „der Organismus und die Gliederung des ungeheuren Materials seien lange durchdacht.“ Wir meinen, man könne mit demselben Rechte von einer organischen Gliederung des Materials in einem alphabetisch geordneten Conversationslexicon sprechen. Nachschlagebücher dieser Art aber haben gar nicht den Anspruch, ein Ganzes, ein System, eine qualitative Leistung zu sein; sie enthalten und bieten Material und das ist genug. Ebenso liefert der Verfasser des vorliegenden Werkes keine Grundsteine, sondern Bausteine, keinen Plan zu einem Gebäude, sondern nur hier und da brauchbares Rohmaterial. Ebenso wenig wie ein Lager von Balken, Brettern und Ziegeln etwas ist, worauf man „weiterbauen“ kann, ist Herr Honegger als Systematiker der Culturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts anzusehen, wenn er sich auch dafür ausgiebt.

Es bedarf in der That nur geringen Nachdenkens, um einzusehen, daß jedes Gebiet der Culturgeschichte seine eigene Periodisirung haben müsse. Für die politische Entwicklung, welche wir natürlich als einen Theil der Culturgeschichte ansehen, sind jene Zeitpunkte 1815 und 1830 epochemachend, für andere Gebiete keineswegs. Auf dem Gebiete der politischen Geschichte sind die Jahre 1830 und 1848 Revolutionsjahre; auf dem Gebiete der Geschichte der Theologie ist etwa das Jahr 1835 ein Revolutionsjahr, als der Zeitpunkt des Erscheinens von David Strauß' *Leben Jesu*; der Sturz Napoleons in den Jahren 1814 und 1815 ist für die politische Geschichte verhängnißvoll gewesen, aber obgleich Beethovens *Eroica* mit Napoleon zusammenhängen soll, sind denn doch diese Jahre in der Geschichte der Musik nicht so wichtig als etwa die Jahre des Erscheinens der beliebtesten Opern Rossinis oder der großartigsten Symphonieen Beethovens, für die Geschichte der Baumwollindustrie ist das Jahr 1792 als der Zeitpunkt der Erfindung des mechanischen Webstuhls durch Crompton wichtiger als die auf dem Gebiete der politischen Geschichte hervorragenden Jahre 1789, 1815, 1830; das Jahr 1850 als der Zeitpunkt des Erscheinens von Schleiden's „*Grundsätze einer wissenschaftlichen Botanik*“ ist für die Geschichte der Botanik wichtiger als das Jahr 1848 mit all' seinen politischen Stürmen und Krisen, u. dgl. m.

Wir protestiren daher gegen eine so willkürliche und dilettantische Periodisirung einer „Allgemeinen Culturgeschichte“, wie sie in Honegger's Werk angetroffen wird, und verwerfen dieselbe als eine durchaus unwissenschaftliche. Dagegen halten wir die Forderung aufrecht, daß in einer „Allgemeinen Culturgeschichte“ auf den Zusammenhang der Entwicklung auf verschiedenen Culturgebieten hingewiesen werde. Die Idealisierung des Mittelalters begegnet uns sowohl auf politischem Gebiete als auf dem der schönen Literatur — die Classicität der Malerei eines David erinnert ebenso wie manche politische Institution Napoleons I. an die Vorliebe, mit welcher das achtzehnte Jahr-

Grenzboten III. 1869.

hundert bei den Idealen Roms und Griechenlands verweilte; es war nicht zufällig, daß die germanistischen Studien während der Periode der politischen Reaction gediehen, daß die Romanlectüre in der Zeit des politischen Stillstands zunahm, daß der musikalische Dilettantismus in Oesterreich gerade zur Zeit des Metternich'schen Systems zur Blüthe gelangte. Auf solche Wechselwirkung der Erscheinungen auf verschiedenen Culturgebieten gilt es hinzuweisen, wenn man „Allgemeine Culturgeschichte“ schreiben will. Und eben durch solche allgemein historische Gesichtspunkte, durch den Hinweis auf derartige Zusammenhänge hat sich die allgemein-culturgeschichtliche Behandlung von der speciellen Bearbeitung der Geschichte der einzelnen Culturgebiete zu unterscheiden. So wird z. B. bei einer speciellen Behandlung der Literaturgeschichte die ästhetische Beurtheilung der einzelnen Werke eine ungleich hervorragendere Rolle zu spielen haben, während eine allgemein-culturgeschichtliche Behandlung der Literatur in der Aesthetik nur einen untergeordneten Maßstab bei der Beurtheilung der Bedeutung einzelner literarischer Erscheinungen zu erblicken hat. In einer speciellen Literaturgeschichte werden daher etwa Claudens Romane weniger Beachtung verdienen, während die große Verbreitung derselben culturhistorisch sehr wichtig ist. Nicht die Einzelheiten der naturwissenschaftlichen Forschungen Humboldts, Bonplands, Lavoisiers u. A. sind culturhistorisch wichtig, sondern vielmehr die Anregung, welche diese Studien für die geistigen Bestrebungen boten, der Einfluß, den sie etwa auf die Veränderung der Schulpläne, der Universitätsprogramme übten u. dgl. m.; die einzelnen technischen Erfindungen haben für die Kulturgeschichte vorzugsweise Bedeutung, insofern sie bestimmend auf allgemeine, bestehende Zustände einwirkten, etwa die Lage der Fabrikarbeiter umgestalteten u. dgl. Es gilt, mit einem Worte, bei der Kulturgeschichte mehr auf die Energie der einzelnen Erscheinungen, auf ihre Wirkung, auf ihren Zusammenhang mit andern Erscheinungen hinzuweisen als ihr eigenes Wesen für sich zu ergründen; es gilt die einzelnen Momente der politischen, wirtschaftlichen, literarischen, wissenschaftlichen u. s. f. Entwicklung allgemein historisch zu würdigen, den allseitigen Fortschritt als einen organischen zu erkennen.

Eine „Allgemeine Culturgeschichte“ muß auf Vollständigkeit in der Anlage abzielen. Sie muß ein Ganzes bieten. Der Grundriß zu einem solchen Werke muß die Totalität des Stoffes umfassen. Mag auch die Bearbeitung einzelner Abschnitte, die weitere Ausführung der Einzelheiten hier und da wegen des Mangels an Vorarbeiten noch nicht möglich sein, so muß doch ein Schema für die Gesamtarbeit entworfen werden, darf kein wesentliches Gebiet vergessen sein; es muß ein entsprechendes Verhältniß zwischen den einzelnen Theilen bestehen; die Reihenfolge der Abschnitte darf nicht eine

willkürliche, zufällige sein. Es handelt sich hier ebenso wie bei der Periodisirung um Planmäßigkeit, um die „organische Gliederung“ des Materials. Daher ist es von Interesse die Abschnitte zu betrachten, in welche Herr Honegger seinen ersten Band zerlegt. Sie sind folgende: 1) Consulat und Kaiserreich; 2) die einzelnen Staaten, innere Politik und Gesetzgebung; 3) Sociale Züge; 4) Erfindungen, Technik und Bauten; 5) Reisen, Entdeckungen und Kolonisationen; 6) Wissenschaft und gelehrte Forschung; 7) Tagesgeschichte und Politik, Memoiren, Journalistik; 8) Bildende Künste; 9) Theater und Musik; 10) Schöne Literatur.

Politik und Literatur sind bekanntlich die Gebiete, welche, einem hergebrachten Vorurtheil zufolge, Jedermann ohne besondere Vorbereitung versteht, beherrscht, über welche zu schreiben und zu sprechen Jeder sich befähigt glaubt. Historiker, welche ihr ganzes Leben lang politische Geschichte treiben und schreiben, denken nur selten an ein ernsteres Studium der Staatswissenschaften, während es doch nicht leicht irgend Jemand einfallen könnte, die Geschichte der Chemie zu schreiben ohne letztere studirt zu haben oder die Geschichte der Wirthschaft ohne in der Nationalökonomie zu Hause zu sein. Lange Zeit wurde der Begriff der Geschichte mit dem der politischen Geschichte verwechselt, bis endlich insbesondere die schöne Literatur, auch die Literatur im weiteren Sinne einen Platz in allgemein-geschichtlichen Darstellungen eroberte. Man betrachtete sie als eine nothwendige Ergänzung zu der Staatengeschichte; man war einigermaßen vollständiger geworden. In der Behandlung der Literatur, so flüchtig und heiläufig sie auch meist abgefertigt wurde, lag doch eine Art Geständniß, daß die Geschichte der Staaten allein nicht mit der Allgemeinen Geschichte verwechselt werden dürfe. In dem Maße als die speciellen literarhistorischen Forschungen gediehen, ward auch der Allgemeinen Geschichte von dieser Seite her Material zugetragen, und die letztere muß Sorge tragen es zu verwenden. Anders stand es mit anderen Gebieten. Politik und Literatur genossen ein Privilegium, — Gegenstand allgemeingeschichtlicher Behandlung zu werden: Volkswirthschaft, Rechtsentwicklung u. dgl. blieben wenig beachtet.

Es ist natürlich, wenn mit dem Begriff der Culturgeschichte in neuerer Zeit das Bestreben zum Ausdruck gelangt ist, gegen eine solche Einseitigkeit anzukämpfen. Es soll nach Vollständigkeit der historischen Objecte gestrebt werden. Man will alle Culturgebiete historisch betrachten. So gelangt man zur Encyclopädie der Geschichte, und man darf sagen, daß ein solches Streben zu dem Vielverheißendsten auf dem Gebiete der neuesten Geschichte gehört.

Herr Honegger vertritt ebenfalls dieses Streben nach einer solchen Totalität der Objecte für die Geschichtschreibung. Dieses Streben war bei ihm die Veranlassung zu dem umfassenden Unternehmen, dessen Anfänge uns vor-

liegen, die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte zeigen uns, daß er möglichst vielseitig und in der Anlage erschöpfend zu sein versucht. Nichtsdestoweniger ist er in der Auswahl seiner Stoffe willkürlich, unvollständig, dilettantisch. Das Verständniß für die Bedeutung großer Culturgebiete, welche er gar nicht oder nur sehr flüchtig berührt, suchen wir bei ihm vergebens. Die ganze kirchengeschichtliche Entwicklung ist eigentlich nirgends erwähnt; Wirthschaftsgeschichte suchen wir umsonst. In einem Grundriß zu einer Allgemeinen Culturgeschichte der Jahre 1800—1815, in welchem über Friedrich Schlegel zehn Seiten hindurch gesprochen wird, in welchem erwähnt wird, daß 1811 Davy das Chlorium (Chloroxydul) hergestellt, und Eschenbach 1806 die Mundharmonika erfunden habe, findet sich kein Wort über die Wirkungen der Continentsperre auf das wirthschaftliche Leben Europa's, sondern nur in dem ersten Abschnitte über das Kaiserreich — die Erwähnung der bekannten Erlasse Napoleons und Englands als rein politische Ereignisse. Die Frage von der weltlichen Macht des Papstthums, für die neueste Culturgeschichte von der allergrößten Wichtigkeit und gerade in der Zeit des Kaiserreichs in lebhaftester Weise angeregt, hat in Honeggers Buch gar keine Berücksichtigung gefunden, während er der Besprechung der Werke von Achim von Arnim mehrere Seiten widmet, von der Entdeckung der Chinasäure durch Bouquelin im Jahre 1806 und von der Erfindung der Glühbirne im Jahr 1803 spricht. — Der Darstellung und Kritik der Hegel'schen Philosophie sind fünfzehn Seiten gewidmet, während der schon zur Zeit Napoleons wichtigen Anfänge der literarischen Thätigkeit S. Simon's und Fourier's nicht mit einer Silbe gedacht wird. Genug, es fehlen an dem von dem Verfasser „durchdachten Organismus“ so wichtige Glieder, daß das Ganze nothwendig als eine Mißgeburt erscheint, wenn man es, wie der Verfasser doch wünscht, als ein Ganzes betrachten will.

Allerdings macht der Verfasser seine Leser schon in der Vorrede auf eine solche Unverhältnißmäßigkeit in der Bearbeitung der einzelnen Abschnitte gefaßt. Er sagt: „Das Ganze wird die strengste Gleichförmigkeit des Sinnes beherrschen, während umgekehrt die Ungleichheit des Styles und der Behandlung innerhalb jedes einzelnen Bandes beim Wechsel der mannigfachen Materien sich geltend machen werden.“ Diese Ungleichheit der Behandlung ist indessen denn doch zu auffallend. In dem Abschnitt „Wissenschaft und gelehrte Forschung“, bei welchem übrigens der Leser, beiläufig bemerkt, nicht erfährt, wodurch sich die Wissenschaft von der gelehrten Forschung unterscheidet, ist der Geschichte der deutschen Philosophie ein sehr viel größerer Raum (53 Seiten) gewidmet, als der Geschichte aller andern Wissenschaften zusammen (40 Seiten.) Bei Gelegenheit Schellings gibt der Verfasser eine allgemeine und ausführliche Charakteristik der Naturphilosophie, während er bei der Geschichte

der Chemie seitenlange Tabellen von Namen und Zahlen über die Erfindungen liefert. Ueber Dieck werden acht Seiten lang ästhetische und kritische Betrachtungen angestellt, während in dem Abschnitt „Erfindungen, Technik und Bauten“ wiederum Tabellen von Namen und Zahlen mitgetheilt werden; während über fünfzig Gedichte Thomas Moore's genannt werden, begnügt sich der Verfasser mit einer sehr flüchtigen, kurzen und allgemeinen Charakteristik der wissenschaftlichen und literarischen Thätigkeit Bentham's. — Dem Abschnitt über die schöne Literatur ist fast die Hälfte des Bandes (160 Seiten) gewidmet, während in dem 22 Seiten langen Abschnitte „Sociale Züge“ in einem Athem u. a. folgende Gegenstände zur Behandlung kommen: Industrieausstellungen, Landbau, Schafzucht, Agriculturchemie, Code Napoleon, Leibeigenschaft, Handel und Industrie, Finanzwirthschaft, Bankwesen, Sparcassen, Waisenhäuser, Blindenanstalten, Herstellung des Adels in Holland, Umwandlung der Unterrichtsmethode, Sklavenhandel, religiöse Orden, Sectenwesen, Missionsgesellschaften, Turnkunst, Nationalgarden u. s. w. — Ebenso werden in dem Abschnitt „Technik, Erfindungen und Bauten“ in bunt durch einander gewürfelter Reihenfolge erwähnt: Eisenbahnen, Telegraphen, Beleuchtung und Buchdruck, Kriegswesen und Lithographie, Kriegshäfen und Canalbauten und zwar Alles dieses auf acht Seiten.

So sehen wir den Verfasser bald bei dem Allgemeinsten verweilen, bald in das Einzelste eingehen. Hier läßt er seiner Liebhaberei, literarische Erscheinungen in sehr subjectiver Weise zu besprechen, freien Lauf, dort speist er uns mit einer kahlen Nomenclatur ab; an einzelnen Stellen stoßen wir zufällig auf philosophisch-historische Betrachtungen, an den meisten andern dagegen bleibt es bei der bloßen Aufzählung des Aeußerlichsten. Hier breite langathmige Phrasen, aus denen wir erfahren, ob etwa Jean Paul dem Naturell des Verfassers zusagt, nicht aber, welche culturhistorische Bedeutung Jean Paul's Schriften haben; dort nur dürftige aus Encyclopädien und Fachwerken zusammengelesene Notizen, die unverarbeitet, nur äußerlich geordnet, lediglich das Rohmaterial für Culturgeschichte abgeben. Ein solches wüßtes Nebeneinander erscheint in einem Grundriß der Culturgeschichte ebenso unangemessen, als das unmäßig liebevolle Verweilen bei einzelnen Schriftstellern, deren culturhistorische Bedeutung nicht weiter gewürdigt wird, deren Schriften aber nach dem Maßstab der ästhetischen Kritik eingehend besprochen werden. Solche Essay's, auf welche der Verfasser sehr stolz ist, wie aus der Vorrede hervorgeht, gehören in literar-historische Zeitschriften, nicht in ein Buch, welches zum Fundament einer Allgemeinen Culturgeschichte dienen soll. Mit solchen „psychologischen Portraits“ ist für eine Culturgeschichte sehr wenig gethan, wenn sie nicht in historischem Zusammenhange mit ihrer ganzen Zeit erscheinen, sondern in engem Rahmen und von dem Stand-

punkt subjectiver ästhetischer Liebhaberei betrachtet werden. Bei Männern wie Gervinus kann der Verfasser lernen, die Bedeutung literarischer Größen im Zusammenhange mit den Interessen und Bestrebungen ihrer Zeit zu würdigen, darzustellen; mag er aber solche psychologische Portraits noch so sehr häufen, so wird daraus noch keine Culturgeschichte, sondern nur ein Versuch literarhistorischer Schöngeisterei. Sein früheres Buch nannte der Verfasser „Cultur und Literatur“. Er stellte letztere neben die erstere, gleichsam als schloßen Cultur und Literatur einander aus. In seinem letzten Werke bleibt die Literatur, wie sie besprochen wird, ebenfalls neben, außerhalb der Cultur. Ueber ihren Zusammenhang mit den Culturinteressen der neuesten Zeit erfahren wir so gut wie nichts.

Ueberall kommt es dem Verfasser mehr darauf an, einzelne Essay's zu schreiben als Allgemeine Culturgeschichte, sogar wenn es sich um des Verfassers Lieblingsgebiet handelt. Ueberall ist die Auswahl der Stoffe eine zufällige. Von Genz wird acht Seiten gesprochen, während der Geschichte der Geschichtschreibung kaum eine Seite gewidmet ist. Ueber Uhland wird sehr ausführlich gehandelt, während Schiller und Goethe erstaunlicher Weise gar nicht vorkommen. Romantiker wie Brentano werden mit Sorgfalt besprochen, die Classiker dagegen fast vergessen. Alles über Heinrich v. Kleist auf neun Seiten Gesagte ist sehr hübsch und treffend, aber es nimmt sich sehr wunderlich aus, wenn daneben den Schillerschen Stücken etwas weniger als eine Zeile gewidmet ist. Arndt, der Dichter, interessirt den Verfasser viel mehr, wie Arndt's „Geist der Zeit“, dessen Honegger nicht erwähnt. Von Usteri werden eine Menge Gedichte auf mehreren Seiten namhaft gemacht und des Breiteren besprochen, Niebuhr's dagegen, dessen römische Geschichte 1811 zu erscheinen begann, ist gar nicht gedacht.

Der Verfasser sagt in der Vorrede, diese literarhistorischen Portraits hätten für ihn so sehr den meisten Werth, daß er den Rest fast bloß als das zur Vollständigkeit nothwendige Material betrachte. Damit stellt er sich das sprechende Zeugniß aus, daß er viel besser thäte, an dem Abfassen literarhistorischer Aufsätze Genüge zu haben und keine Culturgeschichte schreiben zu wollen, am wenigsten eine solche, welche späteren Historikern zum Weiterbauen als Fundament dienen soll.

Der Verfasser spricht in der Vorrede ausführlich von seinen Grundanschauungen, an denen er festhalte, von seinen Ueberzeugungen, seiner Subjectivität; er sagt, er sei gewohnt, sein eigenes Denken in die Dinge hineinzulegen. Wenn man aber genauer zusieht, worauf sich alles dieses bezieht, so ist es weder irgend ein festgestellter Begriff über das Wesen der Culturgeschichte, noch eine Ansicht über die Art wie die vorliegende Aufgabe zu lösen sei, noch sonst irgend etwas, das einem wissenschaftlichen Glaubensbekenntniß ähnlich sähe, sondern nur sein individuelles Geschmacksverhältniß

zur Schule der deutschen Romantik, sein „verwerfendes Urtheil über die Romantik“. Ob Herrn Honegger die Romantiker zusagen oder nicht, erscheint uns für die Culturgeschichte, um welche es sich doch hier handeln sollte, erstaunlich gleichgiltig; ob seine kritische Würdigung der Schlegel und Tieck u. s. f. gerecht oder ungerecht sei, mögen Literaturhistoriker oder Aesthetiker von Fach entscheiden. Wer aber in dem Buche „Allgemeine Culturgeschichte“ suchen will, darf sich billig darüber verwundern, daß er vorzugsweise Literaturgeschichte und ästhetisches Raisonnement darin findet, und daß von den Dichtern am Anfang des Jahrhunderts fast ausschließlich die Romantiker und von diesen wiederum fast ausschließlich die deutschen Romantiker Berücksichtigung gefunden haben. Fast scheint es, als sei das Werk mit so umfassendem Titel nur deshalb unternommen worden, um des Verfassers Urtheil über die Romantiker in Deutschland drucken zu lassen. Das hätte allerdings auch in bescheidenerer Form geschehen können. Aber „die Grundgedanken der Zeit kurz und scharf zu fixiren, ihr die Signatur abzulauschen“ ist schwerer, als der Verfasser sich gedacht hat, und besteht in ganz Anderem als in dem ästhetischen Urtheil über einige Vertreter der schönen Literatur. Wenn es sich z. B. um das Gebiet der Politik handelt, insofern es culturhistorisch betrachtet werden soll, so ist mit einer kurzen Aufzählung der Ereignisse aus der Staatengeschichte noch sehr wenig gethan. Es muß vielmehr der Sinn und Geist der staats- und völkerrechtlichen Entwicklung, der Finanzen und Polizei, der Rechtsinstitutionen und der Rechtspraxis erfaßt, das Woher und Wohin einer solchen Entwicklung gedeutet, mit einem Worte: es muß die Summe gezogen werden.

Man hat der Geschichtschreibung den Vorwurf gemacht, sie sei keine Wissenschaft, weil sie bei dem Einzelnen, Besonderen stehen bleibe. So lange es sich, wie bisher fast ausschließlich, um Staatengeschichte handelte, war ein solcher Vorwurf nicht ungegründet. Die Behandlung der Culturgeschichte, nicht der Culturgeschichte in dem hergebrachten Sinne, sondern in dem Sinne einer Sittengeschichte, einer Geschichte der Ideenrichtungen, wie der kürzlich verstorbene H. Ritter in seinem Briefe an L. Ranke (Ueber deutsche Geschichtschreibung, Leipzig 1867) diese Aufgabe angedeutet hat, bietet der Geschichtsforschung Gelegenheit wissenschaftlicher zu werden. Zu einer solchen allgemeinen Culturgeschichte werden noch viele Vorarbeiten zu machen sein, aber, wie Ritter richtig bemerkt, man wird die Specialgeschichte anders treiben, wenn man den Gesichtspunkt der allgemeinen Sittengeschichte festhält. Man wird, fügen wir hinzu, mit besserem Erfolge „der Zeit ihre Signatur abzulauschen“, wenn man ganz anders arbeitet wie Herr Honegger.